

Heraeum ist ein kurzes Kapitel: de Deo uno et trino vorausgeschickt; ihr folgen verschiedene Dinge, z. B. den Atheismus, die Lage des irdischen Paradieses betreffende „Bemerkungen.“

Die Angabe der vom Autor benützten Werke ist nicht immer eine genaue. Hier und da begegnet man Zitaten ohne Nennung der Quelle. Hinsichtlich der auf dem Schlussblatte erwähnten Aufgabe, die der Verfasser für die Zukunft sich gesetzt hat, erlauben wir uns hinzzuweisen auf Kneller, Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft. 2. Aufl. Freiburg i. B. 1904. Hier wird derselbe einen Großteil seines Problems bereits gelöst finden.

Is. 14, 12 ff. hat zum Engelsfall keine Beziehung (S. 21). Moses als den ältesten unter allen Verfassern bezeichnen, wie dies S. 75 geschieht, ist historisch falsch. Wenn auch noch so gut gemeint, ist doch S. 114 die Übersetzung von Elohim Gen. 1, 27 mit Götter unstatthaft. Zu S. 147 ist zu bemerken, daß wohl Phrat immer mit Euphrat identifiziert wurde, nicht aber Hiddekel immer mit Tigris. S. Bscholke, Historia sacra A. T. Ed. 5. Vind. 1903, pag. 29. Bei Besprechung der Lage des Paradieses huldigt Gnandt vielleicht wider Willen der neuesten Richtung der Exegese: S. 150, Ann. 2. Wenn der Verfasser S. 161 schreibt, die von Kajetan vertretene allegorische Erklärung der Erschaffung des Weibes habe bis zur Stunde noch keine Anhänger gefunden, auf der nächsten Seite aber dann seine Bewunderung ausdrückt, daß man in deutschen Kreisen sich jener Theorie zuwende, so gerät er mit sich selbst in offenen Widerspruch. — Erheiternd wirkt der Druckfehler Plattmachung der Polei, S. 32. Auf derselben Seite, Ann. 3, findet sich noch ein anderer Druckfehler: S. die von Cornelius und Lapiide zusammengestellten Auslegungen. . .

Die Handhabung der Sprache ist oft eine merkwürdige. S. 33 lesen wir: Der heilige Augustin, der heilige Ambrosius, der heilige Basilus, alle Kirchenväter bis auf den heiligen Thomas von Aquin und Leibniz. Also auch Leibniz ein Kirchenvater? S. 86 heißt es: Die Dichter nahmen die Flugeidecke öfters zum Gegenstand ihres Fluges! Wiederholt füßt man auf den Ausdruck: schöpfender Gott, schöpfendes Wort oder Werk.

Für populär-wissenschaftliche Vorträge enthält Gnandts Schöpfungsbericht manches Brauchbare.

Hohenzell (Oberösterreich).

Dr. Fruhstorfer.

6) Das Alte Testament in der Mischna. Von Dr. Georg Aicher. (Biblische Studien, XI. Band, 4. Heft). Gr. 8°. S. XVIII und 182. Freiburg i. Br. 1906. Herdersche Verlagshandlung. M. 4.60 — K 5.52.

Vorliegendes Werk wird gewiß mit allgemeiner Freude begrüßt, da es einen Gegenstand behandelt, der gerade jetzt bei dem großen Interesse für die „Bibel“ vollste Beachtung verdient. Im Vorworte (VII — X) bemerkt der verehrte Verfasser mit Bezug auf die Aufgabe und den Plan dieses schönen Werkes, es handle sich ganz besonders darum, sich in die Literatur und Denkweise des nachbiblischen Judentums hineinzufinden, zumal da Jahr für Jahr die Hilfsmittel sich mehren; notwendig aber sei es, auf diesem Gebiete, das neben großer Gelehrsamkeit gewöhnlich noch der traditionelle Autoritätsglaube beherrscht, wissenschaftlich erst eine Grundlage zu schaffen. Zum ersten Mal finden wir nun in diesem Werke ein System der ältesten palästinensischen Schrifterklärung (Exegese), nämlich der ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderte, soweit sie in dem Gesetzeskodex der Mischna vertreten ist. Durch vorliegende systematische Bearbeitung bietet uns der Herr Verfasser wirklich vortreffliche Einblicke in den Geist dieser „Schriftauslegung“ und ein einheitliches Bild betreffs der in der Mischna vorkommenden Bibelstellen. Nach der Inhalts-

angezeigt werden (XIII—XVII) Texte, Zitierungsweise, Abkürzungen der Mischnatradition, Literatur in ausführlicher Weise erörtert. In der Einleitung bespricht Herr Verfasser zunächst eingehend und klar die älteste rabbinische Literatur (Periode der Tannaim) in den zwei Formen: 1. Als Midraschim (Kommentare) — die Halacha (Gesetzliches) und auch die Haggada (Erbauung) enthaltend; 2. als systematische Sammlungen: Mischna und Josephta (Ergänzung) und gliedert hierauf die Abhandlung selbst in folgende zwei Teile. I. Teil (S. 5—53): „Welche Ansichten treten in der Mischna direkt oder indirekt über die Schrift hervor?“ (oder: Die Bewertung der Heiligen Schrift in der Mischna). Dieser Teil enthält drei Abschnitte: 1. Wie stellt sich die Mischna zum Kanon? (S. 5—34); 2. Kennt die Mischna einen Wertunterschied der einzelnen Bücher? (34—47) und 3. Welche Eigenarten schreibt die Mischna der Heiligen Schrift zu? (S. 47—53). — Die Heiligkeit, die Inspiration, die Kanonisierung hat jedenfalls den Begriff nicht geschaffen, sondern bereits vorgefunden; die Irrtumslosigkeit u. s. w. (S. 47 ff.) Der II. Teil (S. 53—140) beantwortet in gründlicher, sehr interessanter Wendung die Frage: „In welcher Weise verwendet die Mischna die Heilige Schrift?“ (oder: Die Verwertung der Heiligen Schrift in der Mischna), und zwar in drei Abschnitten: 1. Halacha und Haggada. Ihr Verhältnis zur Heiligen Schrift (S. 53—67). 2. Die Schriftanwendung in der Mischna (S. 67—107) und 3. Die Schriftauslegung in der Mischna (S. 107—140). Schon aus den hier angedeuteten Ueberschriften ist zu erkennen, wie reichhaltig und wie überaus bedeutsam der hier meisterhaft durchgearbeitete Gegenstand sein mag. Nur auf einige sehr interessante, informierende und wichtige Seiten hinzuweisen, möge dem Rezensenten gefügt sein; so z. B. S. 9 (betreffs der Ketubim); S. 10, 14 (dogmatische Bedeutung des Kanons); 22 (wie die heiligen Schriften die Hände verunreinigen); 41 ff. (über die Zitationsformeln); 56 f. (Vergeltungsgedanke); 67 f. (sehr praktisch bezüglich der Schriftanwendung: die Schrift auslegen, in die Schrift hineinlegen). Sehr sinnig und belehrend sind die unter den drei Hauptgesichtspunkten näher erörterten, durch die einschlägigen Schriftsteller beleuchteten hermeneutischen Grundsätze (S. 68—107). Nicht weniger spannend ist die Schilderung der unter zwei Hauptpunkte zusammengefassten, in mehreren Unterabteilungen anschaulich vorgeführten exegethischen Normen bei der Schriftauslegung in der Mischna (S. 107—140): die Schrift wird nicht um Aufschluß gefragt, die Sorge geht vielmehr dahin, sie für den aufgestellten Satz um jeden Preis zu gewinnen, nötigenfalls so zu wenden und zu drehen, daß sie als Bestätigung angesehen werden kann. Im Schluß (S. 141—170) werden die sieben hermeneutischen Grundsätze Hilles, die 13 Middoth Jischaels und die 32 Regeln Eliesers auseinandergesetzt, verglichen und ganz richtig beurteilt; schließlich sodann die Frage nach der Priorität der Mischna oder des Midrasch deutlich erörtert (S. 154 ff.). Die Mischna ist älter als der Midrasch; in der jetzigen Mischna aber und dem jetzigen Midrasch finden sich gemeinsame Stellen, die eine dritte gemeinsame Quelle fordern, welche zeitlich ziemlich sicher bestimmt werden kann (S. 167).

Ein ausführliches Register (S. 171—181) mit Bibelstellen, Mischnastellen und Tannaim leistet dem Genüsse des Werkes sehr gute Dienste. —

Die ganze Darstellung dieses höchst einnehmenden Gegenstandes ist von einer Lebendigkeit durchweht, die den Leser immer mehr fesselt und von der er sich gern gefangen nehmen läßt. Die Erörterungen beruhen durchwegs auf Tatsachen, die der verehrte Verfasser mit wahrer Begeisterung schildert. Die Sprache ist dem exegethischen Charakter des Werkes ganz angemessen. Der schöne korrekte Druck und die gute Ausstattung empfehlen das vorliegende Werk auch äußerlich aufs beste. Als wärmste, aufrichtigste und allseitige Empfehlung dieser vortrefflichen Bearbeitung möchte Rezensent folgenden Wunsch aus tieffem Herzensgrunde hier aus-

sprechen: der verehrte Verfasser will mit gegenwärtiger Studie christlichen Theologen Vorarbeiten zu einer Darstellung der Hermeneutik der neutestamentlichen Schriftsteller liefern; diese Aufgabe hat er auch in eminenter Weise gelöst; nun aber unsre innigste Bitte: es möge der hochgeehrte Verfasser denn auch dieser allerdings sehr mühevollen Arbeit sich unterziehen und vermöge seiner allbekannten Tüchtigkeit und Gründlichkeit uns bald mit einer schönen Darstellung der neutestamentlichen und mischnaischen Hermeneutik überraschen, wofür wir ihm jetzt schon den wärmsten Dank entgegenbringen.

Prag.

Dr. Leo Schneedorfer.

7) **Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi** in seinem Verhältnis zu Masora, Septuaginta, Vulgata mit Berücksichtigung der übrigen alten Versionen untersucht von Jakob Ecker, Dr. Theol. Phil., Professor der Exegese Alten Testamente und der hebräischen Sprache am Priesterseminar zu Trier. Trier 1906. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei. Gr. 8°. 108 S. M. 2. — = K 2.40.

Zum Bischofsjubiläum in Trier 1906 haben die Professoren des dortigen Priesterseminares eine Festschrift herausgegeben, aus welcher einzelne Abhandlungen, darunter auch oben angeführte von Prof. Ecker, einzeln erschienen und läufig sind. Ecker, besonders durch sein umfangreiches und gediegenes Lexikon zum lateinischen Psalter „Porta Sion“ und durch die Herausgabe einer „Katholischen Hausbibel“ und einer „Katholischen Schulbibel“ rühmlichst bekannt, hat sich ein ebenso schwieriges als zeitraubendes Thema gewählt, das er in glänzender Weise behandelt. — Neben der doppelten Revision des Psalteriums, der einen nach der 2009 der LXX (Psalterium Romanum), der anderen nach der Hexapla Origenes' (Psalterium Gallicanum), hat der heilige Hieronymus im Jahre 392 auf Bitten seines Freundes Sophronius die Uebersetzung der Psalmen juxta hebraicam veritatem unternommen, eine Arbeit, die leider nicht genug bekannt und gewürdigt wird. Denn viele an sich dunkle Stellen des Vulgatatextes erhalten daraus Licht. Diese Psalmenübersetzung Hieronymus' unterzieht nun Ecker einer eingehenden kritischen Behandlung, indem er sie mit dem masoretischen Texte, der LXX und Vulgata, sowie verschiedenen anderen alten Versionen (Peschitho, Targum, Aquila, Symmachus, Theodotion, Quinta, Sexta, Aethiop., Arab. sc.) vergleicht, um zu zeigen, wo Hieronymus in Übereinstimmung ist mit den Masoreten und den Siebzig und wo er sich von diesen unterscheidet, oder wo er mit der jetzigen Auffassung von Psalmenstellen übereinstimmt gegen Septuaginta-Vulgata oder mit diesen harmoniert gegen die jetzige Erklärung oder endlich an welchen Stellen er gegen Septuaginta-Vulgata und die jetzige Auffassung überzeugt. Ecker zeigt ferner, wie der gelehrte Kirchenvater bildliche Ausdrücke, die Septuaginta-Vulgata erklärend umschrieben, wörtlich wiedergegeben hat, so daß auch hierin seine Uebersetzung vor LXX-Vulgata vorteilhaft absticht. Eine Reihe von Zusätzen, die in der griechisch-lateinischen Psalmenübersetzung sich finden und nicht genügend motiviert sind, hat Hieronymus mit Recht weggelassen. Auch in formaler Hinsicht steht seine Uebersetzung über den Vulgatapsalter. So hat er z. B. an Stelle mancher griechischen Fremdwörter lateinische Ausdrücke gebraucht. Es findet sich verhältnismäßig wenig Gemeinsames in der neuen Uebersetzung des Hieronymus und seinem Vulgatatexte. Im II. Teile bringt Ecker 50 ausgewählte Psalmen des Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi mit zahlreichen Verweisen auf textkritische Bemerkungen im I. Teile. — Eckers neueste Publikation wird für textkritische und exegetische Übungen am Psalterium hervorragende Dienste leisten. Zu wünschen wäre nur, wenn ein Stellenverzeichnis beigegeben wäre, in dem wenigstens die wichtigeren besprochenen Stellen angeführt werden.

Wien.

Univ.-Prof. Dr. J. Döller.